

ten, unverdienten Verfolgungen willen hatte — nicht von ihm heruntersinken.

Gott selbst hat richten wollen: ja Er allein hat uns geholfen. Die Menschen hatte Stephan alle betrogen, so daß seine Widerwärtigen ihm nichts anhaben konnten und seine Freunde arglos ihm folgten. Ja, von Menschen war keine Hülfe zu erwarten: das Netz der Verführung, das er über seine Gemeinde ausgeworfen, war so fein und fest gesponnen und die Gehülfen seiner Herrschaft, durch die hierarchischen Pläne, die er ihnen eröffnet hatte, so fest an ihn gelockt und gebannt, daß nur die starke Hand von oben die Verzauberung, in der alles sich bewegte, zerstören konnte.

Stephan's Plan, auszuwandern, stammt aus alter Zeit. Er selbst hat behauptet, ihn schon seit dem Jahre 1811, ein Jahr nach seiner Berufung von Böhmen nach Dresden im Auge gehabt zu haben. Sein Absehen war damals auf Australien gerichtet, doch überzeugte er sich nachher, daß es nicht füglich und klug sei, sich, wie so viele Unerfahrene thun, den Engländern auf Discretion zu überliefern. Kurz nach der großen Veränderung in Sachsen, im Jahre 1830, wendete er sich daher an Herrn Dr. Kurz, Prediger in Baltimore, Mitglied der lutherischen Generalsynode daselbst, um von ihm Auskunft über die Verhältnisse des Landes und der Kirche in den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika zu erhalten. Dieser gab den Rath, eintretenden Falls in dem Staate Missouri eine Ansiedlung zu begründen, einem Staat, in dem er freilich selbst nie gewesen war, und der ihm nur durch befreundete Personen und durch das damals erschienene Buch des Bonner Arztes Duden empfohlen worden war.

Man hat sich gewundert, daß der geistliche Despot Stephan die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika, das freieste Land der Erde, zum Ziele seiner Auswanderung gewählt hat. Wer aber seine tiefe Abneigung gegen alle Einmischung weltlicher Obrigkeit in kirchliche Angelegenheiten kennt, wird es ganz begreiflich finden, daß er gerade diesen Staat, der sich durchaus gar nicht um Kirche bekümmert,